

Realisieren

»Realisieren Sie doch endlich, dass ...« Der leicht gereizte Unterton ist unverkennbar. Das Wort »endlich« deutet auf das baldige Ende der Diskussion hin, die sich totgelaufen oder festgefahren hat. Dabei ist doch nichts wirklicher als die Realität. Sie müsste doch das Letzte sein, über das man sich in die Wolle kriegen kann. Weit gefehlt! Realitäten wechseln je nach Standort des Betrachters.

Von einem alten Pfarrer wird erzählt, dass er mit Brautpaaren immer denselben Test machte. Er ließ beide von verschiedenen Seiten ein und dasselbe Bild beschreiben. Fast regelmäßig kam es zum Streit, weil er immer etwas anders sah als sie und umgekehrt. In pastoraler Klugheit ließ der Pfarrer dann die Plätze wechseln, und siehe da!

Mit dem Realisieren ist das in der Tat so eine Sache. Nichts scheint schwerer verständlich als die Realität. Dabei geht es zunächst gar nicht einmal um das Verstehen der Realität, sondern nur um deren Wahrnehmung. Bevor man anfängt, Bilder zu deuten, sollte man feststellen, was man sieht. Nicht nur für Bilder gilt das. Realisieren ist keine Museumstugend, sondern Alltagsfähigkeit oder -unfähigkeit.

Mit seiner Methode ›Sehen – Urteilen – Handeln‹ führte der Gründer der Katholischen Arbeiterjugend und spätere Kardinal Joseph Cardijn (1882–1967) »die jugendlichen Arbeiter zur Entdeckung ihres eigenen Lebens, dessen Werte, ihrer Probleme und ihrer Bedürfnisse«. Diese Methode und die Einhaltung der angegebenen Reihenfolge ist nicht nur jugendlichen Arbeitnehmern zu empfehlen.

Es ist auch Realität, dass der zweite und dritte Schritt oft vor dem ersten getan werden. Das schnelle Urteil und der Impuls zum Machen liegen offenbar eher im Trend als das so schwere Sehen dessen, was ist.

Die Abwrackprämie war für viele der Beweis, dass die Regierung in der Krise handelt. Zweifellos war dieses Handeln auch das Ergebnis eines Urteils. Sehen wird man allerdings erst in den nächsten Monaten, ob sie klug eingesetzt worden ist.

Der Blick in die kirchliche Landschaft ließe eine ähnliche Fragestellung zu. Urteilen und handeln wir drauflos, weil uns das Sehen zu anstrengend geworden ist? Ist die Wirklichkeit so, dass wir sie nicht mehr aushalten und uns in Scheinwelten flüchten? Ist das Zeitalter des analytischen Denkens zu Ende und regiert allenthalben der bloße Wunsch, befriedigt zu sein – egal zu welchem Preis und mit welchen Folgen?

Ich gebe zu, dass es anstrengend ist, die Wirklichkeit so wahr-



© ISTOCK/MAVALTER

zunehmen, wie sie ist. Oft genügt es nicht, sich nur von einer Brille zu trennen. Ich gebe auch zu, dass die ungeschminkte Wirklichkeit nicht selten erst einmal ratlos macht, weil sie querliegt zu den bekannten Urteils- und Handlungsmustern. Die Wirklichkeit auszuhalten heißt nicht, sie auszusitzen, sondern, sich ihr zu stellen. Das gilt für das persönliche Leben, wie es für die Politik und die Kirche gilt.

Welche Bescheidenheit, auf die Bitte »Realisieren Sie doch endlich, dass ...« einzugehen, die wohlfeilen Urteile zumindest zu hinterfragen und sich weder selbst noch durch andere zum bloßen Machen drängen zu lassen.

Natürlich ist die Welt noch einmal komplizierter als hier beschrieben, aber als »roter Faden« ist die Methode Joseph Cardijns überaus brauchbar – gerade in Zeiten der Krise, des Umbruchs und damit des Neuanfangs. Gemeinsam die Wirklichkeit zu realisieren – eigentlich ein Pleonasmus –, könnte zur Realisierung einer neuen Wirklichkeit führen: einer menschlicheren Welt, einer gerechteren Gesellschaft, einer geschwisterlicheren Kirche. ■

Hadrian W. Koch ofm